

Schöne neue Reformwelt

Wenn in Lehrerkonventen davon die Rede ist, dass das Mittelschul- und Berufsbildungsamt wieder neue Reformen ankündigt, geht oft ein Raunen durch die Reihen. In letzter Zeit wurden uns so vielfältige Segnungen wie die «Feedback-Kultur» mit Fremd- und Selbstevaluation, ICT (Neue Informationstechnologien), SOL (Selbstorganisiertes Lernen) und ESP (Europäisches Sprachenportfolio) zuteil.

Wenn wir nach den Ursachen suchen, die hinter diesen Reformen stehen, müssen wir tiefer graben. Der Begriff «Europäisches Sprachenportfolio» gibt uns hier einen Hinweis: Es geht um Vergleichbarkeit, um Bildungsstandards, die den Finnen und den Griechen in einen «Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmen», den sogenannten GER, einspannen.

Das ESP beruht leider auf nacktem Nutzendenken und wird den vielfältigen Vorgängen und Lernerlebnissen im Klassenunterricht nicht gerecht. Dies ist jedoch offensichtlich Absicht, wie uns der zweite Begriff Portfolio klar belehrt. Portfolios kennen wir in erster Linie aus der Wirtschaft. Und auf diese ist das ESP auch zugeschnitten: auf eine Wirtschaft, die den Menschen als eine mit wenigen Begriffen beschreibbare «Human Resource» versteht.

Gefordert: Flexibilität

Wer über den europäischen Tellerrand hinausblickt, sieht, dass die OECD als entscheidender Motor hinter diesen fragwürdigen Reformen steht. In einer neulich gehaltenen Rede betonte der Chef der Organisation, dass im Zuge der Finanzkrise - vor dem Hintergrund knapper werdender Mittel und zunehmender Arbeitslosigkeit - verstärkt auf selbst organisiertes Lernen gesetzt werden soll. Das Ziel: Die Arbeitnehmenden sollen den Erfordernissen der Wirtschaft angepasst werden. Das Schlüsselerfordernis heisst Flexibilität.

Es geht also darum, mit möglichst wenig Kosten rein funktional gebildete Bürger heranzuzüchten, die ihren Lernfortschritt beständig selbst steuern und auf seelenlose Weise mit Checklisten evaluieren, um dann in den Personalbüros mit ihren Portfolios vorstellig zu werden.

Wohlverstanden: Niemand hat etwas gegen selbstständiges Lernen; in Wahrheit enthält unser Unterricht in allen Fächern, die sich dazu eignen,

seit Jahren zahlreiche solche Elemente. Dazu gehören Vorträge oder die Maturarbeit.

Widerstand lohnt sich

Die OECD war es auch, welche die allseits bekannte Pisa-Studie in Auftrag gegeben hat. Es ist schwer zu übersehen, wie fragwürdig die Resultate sind, welche aus Pisa hervorgehen. So ist die Art der Fragen eindeutig auf das angelsächsische Schulsystem ausgerichtet. Unterschiede zwischen den Ländern - Finnland hat zum Beispiel nur sehr wenige Einwanderer mit entsprechenden Sprachproblemen - werden nicht berücksichtigt.

Im Bewusstsein der Öffentlichkeit hat Pisa dennoch wie eine Bombe eingeschlagen. Plötzlich waren sich alle einig: Unser Schulsystem ist schlecht, und wir brauchen dringend Reformen! So wurde ein Klima herbeigeredet, das einen fruchtbaren Boden darstellt für die messianischen Verheissungen von selbst gesteuertem Lernen und Bildungsstandards. Es wurde der Ruf laut nach mehr Wettbewerb unter den Schulen. Logos mussten her, und Schulen brauchten eine «Corporate Identity». Manche Schulen entschieden sich, den Job eines PR-Managers zu schaffen, damit das Image der Schule die nötige Fassadenpflege erhält.

Nun ist es natürlich so, dass diese Entwicklung den Bildungskonzernen à la Bertelsmann nicht entgangen ist. Laut dem Pädagogen Jochen Krautz schätzt das Bankhaus Merrill Lynch das Umsatzpotenzial des globalen Bildungsmarktes auf 2200 Milliarden US-Dollar jährlich.

Instrumente wie das ESP sind wirtschaftlich höchst interessante Produkte, weil sie Standards vorgeben, welche private Schulen und Lehrgänge sich auf die Fahne schreiben können. Die Standards erlauben es den Privaten, sich als direkte Konkurrenz zu den staatlichen Schulen zu positionieren.

Eine Debatte zu diesen Themen in den Lehrerkollegien ist dringend nötig. Wir wollen einbezogen werden und nicht einfach Vollstreckungsbeamte von Reformen sein, deren Sinn wir nicht einsehen. Dass sich Widerstand lohnt, hat der Studentenprotest gegen die Bologna-Reform gezeigt.

*Der Autor ist Englischlehrer an der Kantonsschule Glattal.